Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 10 (1923)
Heft: 12

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-11525

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

begabung. Eine Menge kleiner Skizzen, in denen das Dilettantische im Figürlichen mit dem unmittelbar Künstlerischen in der Landschaftsskizze seltsam kontrastiert, verlieren sich bis in die Protokolle der Regierungsratssitzungen hinein.

Die reich dokumentierten Ergänzungen und Exkurse, die den Anhang bilden, belegen die umfassenden Untersuchungen, auf denen Paul Schaffner seine Darstellung aufbaut. Der Verlag hat das Buch vorzüglich ausgestattet; die wichtigsten Bilder Kellers, Skizzen und anderes wertvolles Bildmaterial sind in guten Abbildungen wiedergegeben. Das von Eduard Süffert gezeichnete Jugendbildnis Kellers wurde als Titelbild gewählt.

Eduard Briner.

BURKHARD MANGOLD S. W. B., BASEL HUTTEN UND OEKOLAMPAD AUF DER BASLER RHEINBRÜCKE
AUS DEM „VOLKSKALENDER FÜR DIE REFORMIERTE SCHWEIZ UND IHRE DIASPORA"

VON KALENDERN UND IHREM SCHMUCK

Sie haben eine Mission von bester Art: ein ganzes Jahr lang finden sie ihre Leser und Betrachter, und ihre Erzählungen und Bilder müssen dort, wo man noch aus wirklichem Bedürfnis Kalender hält, vollends unvergessen bleiben. Da ein Kalender für ein bestimmtes Jahr gilt und keinen Tag früher oder später, so gehört er von Rechts wegen auf den Weihnachtstisch, und es ist eine Unsitte, ihn, wie das jetzt meist geschieht, schon im Sommer auszugeben. Dann sind, wenn das Jahr anbricht, «auf» das er lautet, seine Erzählungen längst gelesen, seine Bilder schon dutzendmal angeschaut, und einzig, was von den Ereignissen am Himmel noch zu erwarten steht, das behält mit den Markttagen seinen Wert.

Von den Bildern aber ist zu sagen: dass sich in den letzten Jahren wieder deutlich der Wunsch nach der *typographischen Einheit* im Kalender geltend macht, d. h. nach der Säuberung des bildlichen Teiles von allen in den Text eingestreuten Klischees. Holzschnitte allein sollen wie in alter Zeit den guten Kalender illustrieren, so lautet die Forderung.

Es ist zwar nicht recht einzusehen, aus welchem Grunde die Kombination von Buchdruck und Klischee, die für die modernen Bücher selbstverständlich geworden ist, dem Kalender schaden sollte, vorausgesetzt, dass die Sache gut gemacht wird; in der Tat aber sehen Kalender mit reiner Holzschnittillustration immer wieder bestechend gut aus, und es genügt, auf den von der Künstlergruppe Winterthur unternommenen ausgezeichneten Versuch eines «*Winterthurer Schreibkalenders auf das Jahr 1923*» hinzuweisen, um des Beifalls für diese Meinung gewiss zu sein. Freilich: hier erhebt sich dann sogleich die Frage nach der einheitlichen stilistischen Haltung dieser (von mehreren Künstlern verfertigten) Holzschnitte, und leider ist auch der Winterthurer Schreibkalender, der hoffentlich bald seine Fortsetzung erfahren wird, nicht ganz ohne Schaden um diese Klippe herumgekommen.

Mit einem ähnlichen Anspruch tritt der nun schon im 2. Jahrgang vorliegende weitverbreitete «*Volkskalender für die reformierte Schweiz und ihre Diaspora*» auf den Markt. Hier haben — von dem übeln Titelblatt des 2. Jahrganges abgesehen — die beteiligten Basler Künstler eine Einheitlichkeit im Tone wie im Stil ihrer Holzschnitte erreicht, welche diesem Kalender einen wohltuenden Anblick gibt und ihn als gutes Druckwerk weitesten Kreisen empfiehlt.

Gtr.

Redaktion: Dr. JOSEPH GANTNER, ZÜRICH, Mühlebachstrasse 54, Telephon: Hottingen 68.87, 68.88.

W. MEYER AUS DEM „WINTERTHURER SCHREIBKALENDER"

DIE NEUE UNIONSDRUCKEREI IN BERN

erbaut von Walter v. Gunten, Architekt B. S. A. in Bern

Im Oktober 1922 war die neue Unionsdruckerei in Bern bezugsfertig, ein Gebäude, das mit zu den grössten seiner Art in der Bundesstadt gehört. Es hat Mut gebraucht, kurz nach dem Krieg, als die Baumaterialien noch teuer und die Löhne noch hoch waren, an die Inangriffnahme eines so ausgedehnten Neubaus zu denken. Aber die alten Räume der Unionsdruckerei an der Kapellenstrasse waren zu eng geworden für den frisch sich entwickelnden Betrieb — einen Neubau hatte man schon längst in Aussicht genommen — der Krieg hatte den Baubeginn hinausgeschoben — jetzt stand man vor der dringenden Notwendigkeit, rasch zu handeln. Im Sommer 1921 wurde mit dem Bauen begonnen. — So erfreulich dieser kühne Entschluss an sich war, zog er doch Folgen nach sich, die dem Bau nicht jene reiche Fülle gestatteten, die ihm in Vorkriegszeiten wohl zuteil geworden wäre. Sparen war das Losungswort. Sparen vor allem auf jenem Gebiet, wo sich Architektur, Plastik und Malerei die Hand reichen sollten zur Gestaltung eines künstlerisch vollendeten Gesamtkunstwerkes. — Wenn es seinerzeit beim Berner Volkshaus dem ehernen Willen des Architekten gelungen war, in Verbindung mit dem Verständnis der Bauherren Künstler in weitgehendem Mass zur Mitarbeit heranzuziehen, so war dies bei der Unionsdruckerei ausgeschlossen, weil nicht nur die budgetierte Bausumme nicht überschritten werden durfte, sondern an ihr wesentliche Einsparungen (über Fr. 400 000.— auf eine Bausumme von Fr. 2 600 000.—) vorgenommen werden mussten.

Als Bauplatz war ein rechtwinkliges Dreieck gegeben, dessen zwei Strassenseiten sich der Monbijoustrasse und dem Giessereiweg entlang erstrecken. Auf diesem Bauplatz sollten ein Verwaltungsgebäude und die Druckerei zu stehen kommen; letztere mit der Möglichkeit einer späteren Erweiterung. Zur Ausführung bestimmt wurde der Entwurf von Architekt B. S. A. Walt. v. Gunten. — Er teilt den Bauplatz logischerweise so auf, dass das Verwaltungsgebäude an die belebte Monbijoustrasse, die Druckerei an eine Seitenstrasse, den Giessereiweg, zu liegen kommt. Die dritte Seite des Dreiecks bleibt vorläufig unbebaut und bietet für eine künftige Erweiterung den gegebenen Baugrund.

Es ergibt sich aus dem Zweck und der Lage der Bauten, dass das Verwaltungsgebäude die reichere architektonische Durchbildung erfuhr, immerhin auch in den bescheidenen

kann und eine starke Dosis Geduld erfordert. Die Technik der Kachelmalerei ist im Laufe der vergangenen Jahrzehnte beinahe in Vergessenheit geraten und es ist nur der Initiative einzelner zu verdanken, dass sie in neuerer Zeit zu neuem Leben erweckt worden ist.

Raumkünstler als entwerfende, Kachelfabrikanten, Maler, Bildhauer und Ofenbauer als ausführende Kräfte haben es in enger Zusammenarbeit und unter Ueberwindung mancher Schwierigkeit dazu gebracht, diesen dankbaren Zweig handwerklichen Schaffens zu neuer Blüte zu bringen und ein Kränzlein sei auch den Bauherren gewunden, die diese Kunst durch Zuwendung von Aufträgen unterstützen. *Willi Kehlstadt.*

F. BERNHARD ZEICHNUNG AUS DEM „WINTERTHURER SCHREIBKALENDER"

DIE ARVENSTUBE IM KIRCHGEMEINDEHAUS ST. PETER IN ZÜRICH

Sie wurde erstellt als Aufenthaltsraum für die Jünglinge der Gemeinde zum Zwecke geselliger Vereinigung und ernster Arbeit. Die Zweckbestimmung stellte dem Entwerfenden ganz besondere Aufgaben: Gemütliche Raumwirkung bei möglichster Einfachheit, zweckmässige Möblierung und Wahl der Holzart. Die Anbringung der Wandbänke in diesem kleinen Raum liess viel gute Sitzgelegenheiten gewinnen, sodass die Zahl der beweglichen, die Reinigungsarbeit oft hindernden Stühle dadurch vermindert werden konnte. In der mittleren Fensternische wurde kein Heizkörper placiert, um den Zutritt zum Fenster zu erleichtern. Die Wand gegenüber wird in ganzer Breite von einem Wandschrank in Anspruch genommen, dessen Mittelpartie büffettartig ausgebaut ist.

Die Wahl des Arvenholzes ist nach reiflicher Ueberlegung getroffen worden. Das Arvenholz hat den Vorzug, dass es ohne jeden Ueberzug von Beize, Mattierung, Lack usw. verarbeitet werden kann, sodass an ihm Stoßstellen und Kratzer, wie sie um junge Leute herum nicht wohl zu vermeiden sind, nicht so auffallen, wie bei Hölzern mit komplizierterer Ausführung. Dieses Holz kann auch gewaschen werden. Ein weiterer Vorteil ist seine bezaubernde, ungeschminkte Schönheit, die den Aufenthalt in einem solchen Raum zur Freude macht.

Der Entwurf dieses Arvenzimmers stammt von Friedr. Wolber, Fachlehrer an der Gewerbeschule Zürich, der sich als Mitglied der Baukommission an den Vorarbeiten beteiligte. Die gesamte Holzarbeit wurde von W. Vonesch, Baugeschäft und Architekturbureau in Samaden, in vorbildlicher Weise ausgeführt. *F. Wolber.*